

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

12.12.1879 (No. 150)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933728)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ed. Wittmann.**

N^o 150.

Oldenburg, Freitag, den 12. December.

1879.

Ansprache der versammelten Kreissynode an die Bewohner des Stad- und Butjadingerlandes.

Wenn wir die nachfolgende „Ansprache der versammelten Kreissynode an die Bewohner des Stad- und Butjadingerlandes“ im „Correspondent“ zum Abdruck bringen, so geschieht das unter der festen Voraussetzung, daß unsern verehrten Lesern der Sinn für die Erweckung des religiösen Lebens trotz aller Aufsechtungen der Jetztzeit erhalten geblieben ist, und sie sonach in der Lage sein werden, die hochbedeutungsvollen Worte derselben, die jedem wahren Christenmenschen wie aus der Seele gesprochen sind, voll und ganz zu würdigen. Diese Ansprache nun, die wir der ganz besonderen Beachtung aller unserer Leser dringend empfehlen, lautet folgendermaßen:

„Mitbürger!

Wir wohnen in einem Lande, welches Gott der Herr vor vielen anderen Ländern der Erde ausgezeichnet und mit einem äußerst fruchtbaren Boden gesegnet hat. Es wohnen auch nicht mehr Menschen in unserm Lande, als hier leicht bequem ihren Unterhalt finden. Die nicht mehr arbeiten können, um sich ihr tägliches Brod zu verdienen, werden von den übrigen Einwohnern ohne Schwierigkeit unterstützt. Auch die Armen unter uns brauchen darum, wenn sie nicht wollen, weder zu hungern noch zu frieren. Das ist besonders in dieser Zeit, wo wir an den vielen Tausenden, die sich bettelnd auf den Landstraßen umhertreiben, das Elend anderer Länder erkennen, eine große Gnade Gottes.

Es geht a er ein übles Geschrei über uns, daß wir diese Gnade Gottes weder erkennen noch uns derselben würdig erweisen. Sie sagen, wir machten es ebenso, wie das alte Volk Israel, von welchem Jesajas schreibt: „Ein Ohe kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt es nicht und mein Volk vernimmt es nicht“, nämlich die Güte Gottes, der ihm ein Land gegeben, in welches Milch und Honig fließt.

„Sind denn der Sünden und Lasten“, sagt ihr, „bei uns so viele und so abscheuliche, daß man Solches von uns behaupten darf? Steht unser Land etwa da als ein abschreckendes Beispiel der Gottlosigkeit und Verderbtheit?“ — Nein, das sei ferne. Aber sie haben etwas Anderes, was sie uns vorwerfen; sie sagen, wir verachteten den Tag des Herrn, und das wäre ein Beweis, daß wir die Güte Gottes gegen uns nicht erkannten, sondern vielmehr derselben unwürdig wären. Ja, wir verachteten den Tag des

Herrn; denn wie wenige Menschen gingen hier bei uns Sonntags zur Kirche, und wie viele dagegen machten mit ihrer Arbeit gar keinen Unterschied zwischen dem Sonntage und den übrigen Wochentagen, und die noch einen Unterschied machten, die meinten, der Sonntag wäre bloß dazu da, um zu gehen, zu spielen, zu tanzen und zu lärmern.

„Das jagen die Pastoren“, meint ihr, „weil sie sich ärgern, daß sie Sonntags so vielen leeren Kirchenstühlen ihre Weisheit predigen müssen.“ — Es mag wohl sein, daß die Pastoren am meisten davon reden, denn wenn sie sich auch nicht gerade darüber ärgern, daß man ihre Weisheit nicht anhören mag, so betrübt es sie doch tief, daß man Gottes Wort also verachtet. Aber es sind auch viele Andere, die ebenso sprechen, und wenn wir die Wahrheit gestehen sollen, dann müssen wir auch zugeben, daß uns kein Unrecht geschieht, wenn wir also angeklagt werden.

Wenn man am Sonntagmorgen übers Feld geht, dann sieht man überall Arbeiter auf den Aekern, und es ist schon eine Seltenheit geworden, wenn dieselben nur während der Kirchzeit ihre Arbeit einstellen. Spricht man aber in den Dörfern bei einem Handwerker vor, dann sagt und klopft und hämmert und näht er auch am Sonntag so eifrig darauf los, als gälte es, mit der Arbeit dem Teufel die Seele anzukaufen. — Und doch ist es ein uraltes Gesetz, daß der Mensch am siebenten Tage ruhen soll von der Arbeit, wenn auch nicht um Gottes willen, so doch um seiner selbst willen; denn das ist er seiner leiblichen, wie seiner geistigen Gesundheit schuldig. Es ist ja schlimm genug, wenn es Länder gibt, wo der Mensch nur mit der äußersten und letzten Anstrengung aller seiner Kräfte im Stande ist, sich und seine Familie kümmerlich zu ernähren, und wo deshalb auch der Sonntag nothgedrungen zum Arbeitstage gemacht werden muß. Aber darf Einer behaupten, daß das auch in unserm so reich gesegneten Lande der Fall sei? — Und wenn wirklich der Arbeiter am Sonntage nur darum sein Feld bestellt, weil er sechs Tage lang bei fremden Leuten in Tagelohn geht, so ist das eben eine Unsitte, deren Schuld allerdings zum größten Theil der Arbeitgeber trägt, und welche durch aus abgestellt werden muß. Denn diese Unsitte verkürzt unsern Arbeitern geradezu das Leben. Wie wäre es sonst möglich, daß unsere Arbeiter, die bei ihrer ländlichen Arbeit und ihrer guten Kost ein so außerordentlich gesundes Leben führen, fast ohne Ausnahme so früh alt werden, also daß nur sehr wenige mit 60 Jahren noch arbeitsfähig sind. Das aber ist die natürliche und nothwendige Folge davon, daß sie den siebenten Ruhetag nicht innehalten, ja oft geradezu nicht innehalten können, daß sie sich vor der Zeit körperlich und geistig aufreiben. — Mit den Handwerkern aber ver-

hält es sich genau eben so. Und wenn diese etwa meinen, daß sie mit siebentägiger Arbeit mehr verdienen, als mit sechstägiger, so ist das ein großer Irrthum. Denn gerade diejenigen Nationen, welche den siebenten Wochentag strenge als Ruhetag feiern, haben es in wirtschaftlicher Beziehung am allerweitesten gebracht, nämlich die Juden, die Engländer und die Amerikaner, eben weil der Ruhetag sie befähigt, an den sechs anderen Tagen um so viel energischer, freudiger und darum auch besser zu arbeiten.

„Gut“, sagt ihr, „wir wollen nach Kräften das Unrige thun, damit die regelmäßige Arbeit am Sonntage aufhört. Aber bedenkt ihr klugen Rathgeber auch, was das für Folgen haben wird, wenn nun alle unsere Arbeiter, Handwerker, Gesellen und Lehrlinge am Sonntage nichts mehr zu thun haben? Sagt nicht das Sprichwort mit Recht, daß Müßiggang aller Lasten Anfang ist? Oder ist es vielleicht sehr wünschenswerth, daß die Menge derer, welche den Sonntag mit wüstem Lärm erfüllen, noch um die Schaar dieser fleißigen und sparsamen Arbeiter vermehrt werde?“
(Schluß folgt.)

Rundschau.

Deutschland. Er. Maj. dem Kaiser ist am Jahrestage seiner am 5. December v. J. erfolgten Rückreise nach Berlin ein bleibendes Erinnerungszeichen an diesem Tage überreicht worden. Das plastische Monumentalwerk, welches im vorigen Jahre das Schlußstück der Feiertagsfeier unter den Linden bilden sollte, blieb bekanntlich unausgeführt auf den ausdrücklichen Wunsch Er. Maj. des Kaisers, dem die Idee zu großartig und über den Rahmen der Feiertagsfeier hinausgehend erschien. Die für die Einzugsfeierlichkeiten eingelegte Kommission hat nun das Monumentalwerk für dessen Herstellung bereits alle Vorkehrungen getroffen waren, in kleinem Maßstabe ausführen lassen, um dasselbe Er. Maj. dem Kaiser als Geschenk darzubringen. Die Figuren des Werkes und der übrige bildnerische Schmuck sind von den Bildhauern Enke und Geyer modellirt worden. Der Bronceguß und die Eiselerung erfolgten in der Gladenbeckschen Kunstgießerei. Auf schlankem, hübschgegliedertem, vieredrigem Postament mit abgestumpften Ecken steht die Gestalt eines Engels, der mit der Linken den Schild über Hermelin und Kaiserkrone, die auf einer Säule liegen, schützend hält, während er die Rechte in abwehrender Bewegung vorstreckt. Zu den beiden Seiten am Fuß des Postaments verkörpernde Gruppen, eine weibliche Figur und ein Kind in altdeutscher Phantasietracht, die Huldigung und den Dank des Volkes für die Rettung Er. Majestät des

Der Tulpentrinz.

Novelle nach dem Dänischen

von Max Geuzel.

(Fortsetzung.)

Es war eine hohe, breitschulterige Gestalt, gekleidet in kohlschwarzen Sammet vom Kopf bis zum Fuß. Er trug keine Perücke, wie es damals Sitte war; ein dunkles, reichgelocktes Haar fiel ihm auf beide Schultern nieder und verbarg fast den breiten Spitzentragen, der in ungezwungenen Falten sein Wamms umsäumte. Innerhalb dieses Rahmens von schwarzen Locken zeichnete sich in breiten, bestimmten Zügen ein festes, männliches Gesicht ab, eins von jenen Gesichtern, denen man es anmerkt, daß ihr Besitzer sich nicht vor Reichthum und glänzender Macht beugt.

Ohne ein Wort zu sagen stürzte der schwarzlockige Mann, der von Nalembang, welcher geläufigt hatte, über das Vorgefallene unterrichtet worden, auf die ohnmächtige Doris zu, trug sie wie ein Kind auf das nächste Sopha und indem er ihre Hand faßte, flüsterte er halb kniend:

„Doris, wach auf! Ich bin ja bei dir!“

Doris schien den Fruch seiner warmen Hände zu merken; sie umfaßte sie beide und öffnete ihre großen, dunkelblauen Augen, um bald wieder die Hand davor zu decken, indem sie wie abwehrend flüsterte: „Niclas van Dyl!“

Van Geldern stand da wie aus allen Himmeln gefallen. Niemals in seinem Leben war er so über die Achsel angesehen worden, als eben jetzt. Wie gelähmt blickte er vor sich hin mit völlig unbeweglichen Augen, und diese Machtlosigkeit über sich selbst ging zu einer Art von Starrkrampf über, als er van Dyl die lilienweißen Hände seiner Tochter Doris an die Rippen drücken sah und ihn flüstern hörte: „Fürchte Nichts, Doris! Ich nehme Alles auf mich!“

„So, das thut Er? Er unverschämter Narr von

Bälgetreter!“ rief van Geldern, der mit diesen Worten sich aus seiner widerlichen Verzauberung befreite.

Van Dyl richtete sich auf mit einem einzigen Sprünge und betrachtete van Geldern's leidenschaftlich glühendes Gesicht mit einem überlegenen durchbohrenden Blicke. Doch Doris mahnte ihn mit halbgeöffneten, bittenden Augen. Van Dyl ging mit ruhigem festen Schritt nach der Thür und rief: „Nalembang!“

Nie hatte der schwarze Slave zu van Geldern's unendlichem Erstaunen sich so überaus hurtig gezeigt, als bei dieser Gelegenheit. Gleich einem Kreisel schwirrte er dann wieder hinaus, um im nächsten Moment mit der Kammerjose von Mynheer's Tochter zu erscheinen, welche van Dyl mit den Worten anredete: „Fräulein ist unwohl geworden. Sie will auf ihr Zimmer!“

Indem er das sagte, öffnete er selbst die Thür und wandte sich dann mit einem stolzen Blicke zu van Geldern, welcher noch immer wie halb gelähmt ob all der Freiheit stand, welche dieser „Bälgetreter“ in seinem Hause sich herausnahm.

„Sie brauchen vorhin einen Ausdruck, Mynheer van Geldern, für welchen ich Sie jetzt zur Rechenschaft ziehen muß!“ sagte Niclas van Dyl, die Augen fest auf van Geldern's erhitzen Gesicht geheftet. „Ich lasse Hölge treten von meinen Leuten; ich selbst aber spiele die Orgel in Haarlems alter Kirche und wer so spielt, wie ich, den wird wohl Niemand für einen Lumpen halten, es müßte denn ein Geldprose sein, der so stolz ist, daß kein Bälgetreter der Welt ihn von seiner Aufgeblasenheit befreien kann.“

Der reiche Fabrikherr trat erblickend einen Schritt zurück. In seinem Innern gährte und kochte ein Strom von unverschämlichen Haffe. Er fühlte eine unmenschliche Lust, den frechen Musikanten zum Fenster hinaus zu werfen, aber es lag in der Art, wie Niclas van Dyl die starken Arme über der Brust faltete und dann unter den schwarzen, buschigen Augenbrauen hervor ihn von der Allongeperücke

herab bis nieder zu den Schuhspalten maß, etwas so Niederrichterndes, daß er in seinem Entschluß bald wankend wurde. Van Geldern fühlte, daß er so noch Niemand vor sich gesehen hatte und er war so erstaunt darüber, daß ihm schier die Augen davon trüb wurden. Es senkte sich wie ein Spinnengewebe über seine Stirn.

Es war dies ein unbehaglicher Zustand, von dem er sich durch ein gewisses höhnisches Brummen zu befreien suchte, das er mit den Worten beendigte:

„Er hat gewagt an meine Tochter zu schreiben?“

„Die Kühnheit ist nicht groß, da ich der Liebe Ihrer Tochter gewiß bin,“ antwortete van Dyl. Durch meine Kunst, durch die göttliche Kunst des Gesanges habe ich ihr Herz gewonnen. Wenn aber von einem Magist die Rede sein soll, so kann der Vorwurf nur allein Sie treffen, Mynheer van Geldern! Sie öffneten mir Ihr Haus, Sie gaben es zu, daß ich ihre liebenswürdige Tochter Doris unterrichtete, Sie

„Kunst! . . . göttliche Kunst!“ fuhr van Geldern auf und stampfte mit dem Fuße. „Nenne Er es lieber schlecht und recht Betrug! Er hat mein unerfahrenes Kind mit seinen leichtfertigen Liedern und thörichten Reimereien verwirrt. Ja, ja! Er hat ein recht artiges Spiel hinter meinem Rücken gespielt. Aber ich werde ihm das Handwerk legen! Verlasse Er sich darauf!“

„Das bezweifle ich!“ antwortete van Dyl.

„Ist er bei Sinnen, Mensch, will er gegen mein Haus Gewalt gebrauchen?“ rief van Geldern rasend. „Hat Er sich wohl den Unterschied in Stand und Verhältnissen schon klar gemacht, welcher zwischen Doris und Ihm besteht? Van Geldern's Kind verheirathet mit einem Organisten in Haarlem! Nein, das ist gar zu lächerlich! vollkommen verriickt! Ich habe Mitleid mit ihm, junger Mann, sonst würde ich Ihn wegen seiner Fajeleien ins Narrenhaus sperren lassen.“ Und van Geldern schlug ein trocknes Lachen

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpuss-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Großherzogliches Theater.

Freitag, den 12. December:
46. Vorstellung im Abonnement:
Rolf Berndt.
Schauspiel in 5 Akten von G. zu Puttk. & L.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 14. December:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Wills.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. Kirchenr. Ramsauer.
Am Sonnabend, den 13. December:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Brake.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 11. December 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	97,70	98,25
4% Oldenburgische Conjols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98,50	99,50
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	99
4% Dammer Anleihe	98	99
4% Landständische Central-Pfandbriefe	97,05	97,55
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	149,40	150,40
5% Ein-Elbener Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Elbener garant. Prioritäten	101,75	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,75	102,75
4 1/2% Wiesbadener Anleihe	101,25	102
4 1/2% Carlsruher Anleihe	100,25	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,15	103,15
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	97,10	97,65
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,80	104,80
4% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	94,50	95,2
5% Pfandbr. der Rhein Hypoth.-Bank	100	—
4% do.	99,75	100,75
5% Rorbisdorfer Prioritäten	100,0	101
Oldenburgische Landesbank-Actien	130	—
40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-actien	100	—
40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1879.	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien Augusthehn (5. Gms vom 1. Juli 1879)	80	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	280
Wachst. auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,95	168,75
" " London " 1 Ltr. "	20,285	20,385
" " New-York " 1 Doll. "	4,9	4,24
Holländ. Banknoten für 100 Wden. "	167,5	—

Marktpreise.

Mittwoch, den 10. December.

	Markt	Pf.
Roggen 25 Liter	2	50
Buchweizen, 40 Pfd.	2	4
Ausgemachte Bohnen, 4 Liter	—	30
Erbisen a 1/2 Kilogr.	—	—
Wurzeln	—	—
Kartoffeln 25 Liter	1	20
Blumentohl 1 Kopf	—	—
Weißer Kohl, 100 Kopf.	—	—
Rindfleisch, a 1/2 Kilogr.	—	50
Lammfleisch " "	—	40
Kalbsteck " "	—	30
Schweinefleisch " "	—	5
Schinken, ger.	—	75
Metzwurst, frische 1/2 Kilogr.	—	60
Frischer Speck, a 1/2 Kilogr.	—	70
Geräucherter do.	—	55
Flomen a Pfd.	—	8
Eier a Dg.	—	1
Butter 1, Kilogr.	—	20
Hühner (Scharlotten) a Liter	—	90
Hühner a Stück	—	1
Feldhühner a Stück	—	3
Gänse a Stück	—	1
Enten	—	4
Krammetsvögel a Stück	—	—
Stedriiben 100 Stück	—	—
Gänse 1, Kilogr.	—	—
Lebende Gänse a Stück	—	—

Anzeigen.

Oldenburg. Ich empfehle:
Gummi-Brust-Pastillen

gegen
Husten, Heiserkeit und Brustbeschwerden
aus der seit 1838 bestehenden Vater-, Junge- & Pastillen-Fabrik von Georg Hed in Diez a. d. Lahn.
Preis pro Schachtel 40 Pf.
Louis Schütte,
Hof-Bäcker und Conditör.

Kaiserlichttillen

empfehlen **Ph. Rudolf**, Achternstraße 40.
Stühle werden gut gerohrt das Stück von 50 Pf. an.
Achternstraße Nr. 2., eine Treppe hoch.
Um mit den fertigen Manschettenhemden gänzlich zu räumen, verkaufe dieselben zu Einkaufspreis.
Anna Spalthoff,
Haarenstraße 55.

Sängerbund des Gewerkevereins.

1. Gesellschafts-Abend
am Sonntag, den 14. Dezember, im „Hotel zum Lindenhof“,
gefeiert mit Concert, ausgeführt von der „Hüttner'schen Kapelle“, Theater und Gesang.
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.

Weihnachts-Ausstellung

von
Putz- und Weiss-Waaren.

Ballblumen und Ballkränze, Fichus, Schleifen, Shawls, Rüschen, Kragen und Manschetten, Kopftücher, Hauben u. empfiehlt in großer Auswahl
Friederike Meyer,
Langestraße 74.

Siever's Parfümerie-Handlung,

Langestraße 35,
empfehlen zu Fest-Einkäufen Parfümerien, Cartonnagen, Kämmen, Bürsten und Luxusgegenstände der verschiedensten Art als ganz besonders geeignet. Prompte Befriedigung nach auswärts.

Weihnachts-Ausstellung

von
Conditorei - Waaren.

Wilh. Feldmeyer,
Ecke der Rosen- und Bahnhofstraße.

Für den Weihnachtstisch

empfehlen wir in größte Auswahl: Jugendschriften, Bilderbücher, Atlanten, Classiker in allen Ausgaben, Gedichtsammlungen u. s. w. u. s. w.
Oldenburg.

Bültmann & Gerriets.

Neu! Neu! Neu!

Grosse Weihnachts-Ausstellung

in verzinnten Drahtwaaren.

Puppenwagen und Wiegen, Puppenmöbel (unzerbrechlich), Kaiserlichttillen, Vogelbauer, Aquarien, Papageistkäfige, Damenkörbchen, Schlüsselhalter, Frucht- und Brodkörbchen, Fruchtschalen, Salatschwenker, (Kohlschwenker), Wäskewärmer, Plättchengehelle, Messerbänkchen, Lammzapfen (zum aufmachen), Korzkangen, Schaumischläger, Zettelhaken u. empfiehlt als passende Weihnachtsgeschenke das Sieb- und Drahtwaarengeschäft von
Ph. Rudolf, 40 Achternstraße 40.

Ich liefere wie bisher frei ins Haus:

Beste deutsche dopp. gesiebte Nusskohlen

von der bekannten vorzüglichsten Sorte. Dieselben sind das billigste Brennmaterial für Ofen und Heerd mit Kosten.
Nusskohlen ordinärer Qualität, Ferner Gruskohlen von Nusskohlen ausgefacht, sowie Buchen-Brennholz, klein zer- schlagen.

Georg Mahlstedt,
Osterstraße 9.

Blühende

Maiblumen, Primeln und Alpenveilchen empfiehlt

Ant. Heinr. Glauert's Garten-Etablissement.

NB. Prompte Anfertigung von Kränzen aller Art. D. O.

Torfmagazin am Prinzessinwege.

Verkauf von trockenem Torf, Buchen-Brennholz, (klein zer- schlagen) und Steinkohlen zu billigen Preisen.

J. F. Carstens.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.
Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.
Die Direction.

Reparaturen an Schuhwaaren

werden stets angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt von

C. Raschen, Schuhgeschäft,
Langestraße 89.

NB. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.